

Bibelübersetzung - ein schwieriges Geschäft

Die ganze Welt braucht die Bibel. Jedes Land, fast jedes Volk hat die Bibel. Allerdings benutzt sie kaum jemand in der Urfassung - die ohnehin nicht zur Verfügung steht, sondern in einer Übersetzung, die auf einem gut überlieferten, aber gelegentlich doch erschlossenen Text beruht. Die Bibel ist Gottes Wort. Gilt das auch für eine Übersetzung? Jedenfalls - das hat sich über die Jahrtausende herausgestellt - können durch jede ernsthafte Übersetzung Menschen zum Glauben an Jesus Christus kommen. Dadurch bewährt auch sie sich als Gottes Wort.

Die erste Frage, die zu stellen ist, bezieht sich auf den zu übersetzenden Text. Bei der Menge der vorhandenen Handschriften verliert man schnell den Überblick. Es gibt aber Spezialisten unter den Forschern, die einen Grundtext vorgelegt haben, der mit großer Wahrscheinlichkeit den Urschriften sehr nahe kommt. Für den Text des AT, der ursprünglich nur in Konsonanten geschrieben war, denen die Masoreten (8.-10. Jh. n.Chr.) durch ein Punktesystem Vokale beigefügt haben, gilt heute die Biblia Hebraica Stuttgartensia. Das älteste Fragment des AT ist ein Silberröllchen von ca. 600 v.Chr., das den aaronitischen Segen enthält. Bekannt wurden dann die Schriftrollen vom Toten Meer, Qumran 1947, mit einer Jesaja-Rolle

aus dem 2. Jh. v.Chr. Die älteste vollständig erhaltene hebräische Bibel ist der Codex Leningradensis von 1008.

Für das NT gibt es sehr viele Handschriften. Die älteste, Papyrus 116, stammt aus der Zeit von 70 n.Chr. Die großen Bücher, die codices, also z.B. a Sinaiticus, A Alexandrinus, B Vaticanus stammen alle aus dem 4./5. Jahrhundert. Die ersten neuzeitlichen NT Textausgaben sind die des Erasmus von 1515, die Complutensische Polyglotte aus Spanien, die 1514 fertig, aber erst 1522 ausgegeben wurde, und der Textus receptus von 1633, von dem es im Vorwort heißt: Du hast jetzt einen Text, der von allen akzeptiert wird (Textum ergo habes nunc ab omnibus receptum). Die Forschung führte erst im 19. Jahrhundert mit Tischendorf, Westcott, Hort und Tregelles zu weiterer Textsicherheit. Die heutige Standardausgabe für das griechische NT ist die Ausgabe von Nestle-Aland, 27. Auflage, revidiert 2004.

Welche Anforderungen sind an eine ernsthafte Bibel-Übersetzung zu stellen? Gilt nicht auch hier die italienische Behauptung: Jeder Übersetzer (traduttore) ist ein Verräter (traditore)? Das soll heißen, dass in keiner Übersetzung alle Elemente von Form und Inhalt gleichzeitig und vollständig wiedergegeben werden können. Darüber hinaus verschärft sich das

Problem, wenn die Zielsprache einem völlig anderen Kulturkreis angehört als die Ausgangssprache, z.B. bei der Übersetzung aus dem Alt-Hebräischen oder dem Alt-Griechischen in modernes Deutsch.

Formaspekte, wie z.B. bei akrostischen Psalmen, in denen die Verse jeweils mit einem Buchstaben in der Reihenfolge des hebräischen Alphabets beginnen, lassen sich in einer anderen Sprache kaum wiedergeben. Aber auch Inhalte (Wortbedeutungen und in Sätzen formulierte Gedanken) können unüberwindliche Schwierigkeiten bieten, wenn man alle Feinheiten der Aussagen erfassen und wiedergeben will. Es gibt Ausdrücke aus dem täglichen Leben, deren Bedeutung nicht sofort klar ist. Was heißt es, wenn jemand seine Füße bedeckt, 1. Samuel 24,4? Kann die Kraft eines Menschen vertrocknen wie eine Scherbe, ein spitzer Glassplitter, Psalm 22,16?

Auch die antike politische und historische Situation stellt dem Übersetzer Hindernisse entgegen. Wer ist eigentlich Pontius Pilatus? Ist er Landpfleger, Gouverneur, Statthalter oder Prokurator? Wie soll man die alten Amtsbezeichnungen und Titel wiedergeben? Was sind Hauptleute und Rutenträger in Philippi? Was ist ein Kerkermeister? Ein Gefängnisdirektor? Ein Gefängniswärter? Ein Beamter

des Strafvollzugs? Das sind Sachfragen, die man z.B. in einem Glossar behandeln kann, die aber doch in einem zusammenhängenden Text übersetzt werden müssen.

Nun könnte man ja sagen, es genüge, wenn man den altsprachlichen Text einfach Wort für Wort wiedergibt. Das würde dem Gedanken der Verbalinspiration entgegenkommen. Aber das Ergebnis wäre für unser Verständnis ein Durcheinander, in dem sich niemand mehr zurechtfinden kann. Die sogenannte Interlinearübersetzung behauptet zwar genau dieses Prinzip. Wenn man sich aber diese Ausgaben anschaut, findet man Glättungen, Auslassungen und Zusätze, die bei aller Mühe trotzdem keinen lesbaren Text ergeben. Dann könnte man Ebenen der sprachlichen Entsprechung festlegen, etwa jedes Wort immer mit demselben Wort wiedergeben (konkordante Übersetzung). Dabei sind die Wortklassen zu beachten: Substantive, Adjektive, Verben bleiben immer als solche. Aber auch das geht längst nicht immer. Dann bleibt als scheinbare Minimalforderung noch übrig, alle Sätze vollständig in denselben syntaktischen Einheiten wiederzugeben. Auch das stößt an Grenzen. Wollte man z.B. den Satz in Epheser 1,3-14 so wiedergeben, wie er im Griechischen steht, ohne die Partizipien aufzulösen, ergäbe sich ein Monstrum von Satz, den man nicht mehr überblicken kann. Der moderne Leser, der kaum noch gewohnt ist, einen Satz mit mehr als 15 Wörtern zu lesen, würde das Buch einfach weglegen.

Was bleibt dann noch übrig? Ungefähr den Inhalt angeben? Das würde für eine Gebrauchsanweisung ausreichen, aber für die Bibel auf keinen Fall!

Gehen wir das Problem einmal von einer anderen Seite an! Die moderne Forschung hat den Vorgang der Informationsweitergabe sorgfältig untersucht. Ausgangspunkt ist der Sender, der Autor. Er will eine Botschaft weitergeben. Er formuliert in seiner Sprache einen Satz, den er dem Empfänger mitteilt. Der versteht den Gedanken. Jetzt möchte der einem Ausländer die Sache klar machen. Dazu muss er seinen Code (seine Sprache) wechseln, die Botschaft neu in der anderen Sprache formulieren. Der neue Empfänger versteht das auch im Normalfall; aber es gibt viele Unwäg-

barkeiten, vor allem, wenn einer der Beteiligten sich in einer Sprache nicht sicher ist.

Auf die Bibelübersetzung angewandt, heißt das: Gott ist der ursprüngliche Sender. Er hat seine Botschaft durch seine Beauftragten in Worte gekleidet, die wir in der Heiligen Schrift (dem Wort Gottes) vorliegen haben. Der Leser und dann auch der Übersetzer muss das alles verstehen. Versteht er richtig? Versteht er alles? Kann er alles verstehen? Dann muss der Übersetzer neu formulieren. Kann er das richtig? Zum Schluss erreicht die Botschaft den eigentlichen Empfänger, den Leser oder Hörer der Übersetzung. Wie steht es mit dessen Auffassungsgabe?

Wer ist eigentlich der Adressat der Bibel? Das Evangelium richtet sich an alle Menschen heute, aber auch an die der letzten 2000 Jahre. Besonders aber gilt die Bibel den Christen in der ganzen Welt, denn sie möchten sich genau nach Gottes Wort richten.

Wie kann unter dieser Voraussetzung Gottes Wort wirkungsvoll und vor allem angemessen und genau wiedergegeben werden?

Eine Möglichkeit ist die „dynamische“ Übersetzung.

Sie ist die anerkannte Methode in der Wirtschaft, Naturwissenschaft und Philologie. Jede technische Betriebsanleitung wird so übersetzt. Es soll dasselbe Ergebnis erreicht werden wie mit dem Originaltext. Für die Bibel heißt das: Die Wirkung des Wortes Gottes soll damals und heute dieselbe (äquivalent) sein, und jeder, auch der Nicht-Christ, soll es verstehen. Daher muss der Übersetzer eine einfache und moderne Sprache schreiben. Er hat den modernen Menschen im Blick, mit seiner Vorbildung, seinem Kulturkreis, seiner Arbeitswelt.

Wie sieht das nun in der Praxis aus? Hier sind 2 Beispiele:

In 1. Korinther 14,26 steht in wörtlicher Übersetzung: „Wenn ihr zusammenkommt, jeder Psalm hat.“



Daraus wird in einer dynamischen Übersetzung: „Wenn ihr zum Gottesdienst zusammenkommt, kann jeder und jede etwas dazu beitragen: ein Lied vorsingen ...“ (GN).

Der Ausdruck „zum Gottesdienst“ wurde also hinzugefügt, und zwar in der kirchlichen Bedeutung einer Zusammenkunft in der Kirche, um z.B. eine Predigt zu hören, nicht im biblischen Gebrauch, wie z.B. Römer 12,1. „Jeder“ wird in ‚gerechter‘ Sprache mit „jeder und jede“ übersetzt, und „hat“ erscheint als „kann etwas dazu beitragen: ... vorsingen“. Da ist also eine ganze Menge hinzugefügt worden.

Zugegeben, die wörtliche, sagen wir die interlineare Übersetzung in einer entsprechenden Bibelausgabe, setzt uns Widerstand entgegen. Die Formulierung „jeder Psalm hat“ können wir so nicht lassen, wenn ein moderner Mensch den Text verstehen soll. Zumindest müssen wir einen deutschen Satz daraus machen, also: „Wenn ihr zusammenkommt, hat jeder einen Psalm.“ Notwendig ist die Änderung der Reihenfolge der Wörter und das Hinzufügen des unbestimmten Artikels „einen“. Von dieser Ausgangslage hat sich der Leser dann zu fragen, was der Satz bedeuten soll. Ist die Aussage eine Rüge oder eine Anweisung zum rechten Verhalten bei den Zusammenkünften? Soll man nur Psalmen und keine Lieder singen? Wer ist „jeder“? Diese Fragen hat die dynamische Übersetzung schon beantwortet. Aber stimmt die Lösung mit dem Gesamtzeugnis der Heiligen Schrift überein?

Nun folgt ein weiteres Beispiel aus einer anderen dynamischen Übersetzung:

1. Korinther 12,2: „Ihr habt hoffentlich nicht vergessen, dass ihr als Nichtchristen noch wie blöd dazu ge-

trieben wurdet, mit den toten Götzen rumzumachen.“

Der Einfachheit halber möge zum Vergleich hier die Version der Elberfelder Übersetzung stehen:

„Ihr wisst, dass ihr, als ihr zu den Heiden gehörtet, zu den stummen Götzenbildern hingezogen, ja, fortgerissen wurdet.“

In der dynamischen Übersetzung hat der Satz einen ironischen Unterton durch das „hoffentlich“. Aus dem positiven „wissen“ wird ein negatives „nicht vergessen“. Das Wort „Nichtchristen“ ist ein Anachronismus, denn in der Zeit galt die Unterscheidung von Juden und Nationen, d.h. Heiden = Nichtjuden. Auch wenn man kein Christ war, aber Jude, hatte man mit den Götzen nichts zu tun. Die Wörter „blöd“ und „rummachen“ gehören einer niedrigen Sprachebene an, die mit der Ernsthaftigkeit des Wortes Gottes nicht zu vereinbaren ist. Darüber hinaus enthält „blöd“ den Nebensinn von ‚dumm‘ und ‚albern‘, während der eigentliche Text mehr die Unwiderstehlichkeit der Götzen betont.

Aus diesen Überlegungen wird deutlich, dass eine wortgetreue Übersetzung zwar den Text nicht immer sofort leicht verständlich macht. Er ist anspruchsvoller - wie meist auch der Ursprungstext, aber entspricht eher der Redeintention des Autors. Dabei werden auch Hintergründe deutlich und Nebengedanken angesprochen. Die Bandbreite der Bedeutungsschichten bleibt eher erhalten. Auch kann der Leser sich auf den Wortlaut berufen als Beweis einer Argumentation. Zwar finden sich Fachwörter in einer spezifischen Bedeutung, die im täglichen Leben weitgehend unbekannt ist. Damit muss man sich eben vertraut machen, denn deren Umschreibung bleibt immer ungenau und schwerfällig. Eine, wenn auch nur

in Grenzen mögliche, konkordante Übersetzung kann dem engagierten Bibelleser eine große Hilfe sein. Wer sich mit einer solchen Bibel vertraut gemacht hat, gibt sie nicht gern auf. Er kann sich darauf verlassen, dass dogmatische Verschiebungen und soziologische Anpassungen unterbleiben. Deswegen ist sie die Bibel der Gläubigen, die wachsen und forschen wollen.

Trotzdem kann die Sprache modern sein. Um das zu erreichen, ist immer wieder Textpflege nötig. Da aber die Sprache sich in immer kürzeren Abständen erneuert, kann eine Bibelübersetzung nicht jedem Trend nachlaufen. Natürlich ist es eine Gratwanderung, Formulierungen zwischen Veraltendem und Modernem auszuwählen. Um die Bibel jedoch zwischen den Generationen kommunikationsfähig zu halten, ist eine eher beharrliche Haltung nützlich.

Zum Schluss müssen wir uns noch eine grundsätzliche Frage stellen. Reicht der Glaube an des Menschen Urteilsfähigkeit aus, um Gottes Botschaft an uns zu verstehen? Zunächst gilt dazu Gottes Urteil, unter das wir uns zu stellen haben:

„Ein natürlicher Mensch nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird“ (1. Korinther 2,14).

Nur der durch den Geist Gottes geleitete Mensch wird in die Wahrheit eingeführt (Johannes 16,13).

Arno Hohage